

scheitern. Trotzdem liegt in ihnen — mit gewissen Einschränkungen — eine der entscheidenden Ursachen für die Überwindung dieser theoretischen Position. In und mit diesen konzeptionellen Ideen war die Überzeugung vom tätigen Verändern verbunden, die den Optimismus Arthur Baumgartens erklären. Er hat sich in jeder Phase seines politischen Wirkens und seines wissenschaftlichen Schaffens immer von einem lebensbejahenden Geist leiten lassen. Schon Mitte der 20er Jahre schrieb er: „Ich trage kein Bedenken, den philosophischen Optimismus, wenigstens soweit das Ziel des Weltprozesses in Betracht kommt, für wahre Erkenntnis, nicht für Illusion zu erklären.“⁹ Aus dieser Grundhaltung erklärt sich dann auch seine Kritik an der Resignation der bürgerlichen Gesellschaftslehre gegenüber dem Faschismus.^{10 11}

Die Überzeugung Arthur Baumgartens von der gesellschaftsverändernden Kraft der auf liberalem Boden stehenden Gesellschaftslehre und die daraus resultierende politische, theoretische und persönliche optimistische Grundhaltung mußten in Konfrontation mit der weiteren Zuspitzung der gesellschaftlichen Widersprüche in Deutschland und Europa, mit der Verschärfung der kapitalistischen Ausbeutung und der sich immer mehr abzeichnenden Entwicklung der faschistischen Mächtübernahme entweder neue Einsichten und Erkenntnisse vermitteln oder zur wissenschaftlichen Selbstaufgabe führen. Die Hoffnungen, die er auf eine Renaissance der liberalen Gesellschaftsphilosophie gesetzt hatte, zerbrachen. Er, der sich immer dem progressiven Ideengut der bürgerlichen revolutionären Bewegung verpflichtet gesehen hatte, mußte erkennen, daß die Zeit einer Wiedergeburt dieser theoretischen Anschauungen zum Nutzen einer gerechten Gesellschaftsordnung nunmehr vorbei war. Der deutsche Faschismus demaskierte die Phraseologie der bürgerlichen Gesellschaftslehre, was in den Auffassungen des Soziologen Max Weber besonders evident wird: „Weber verbot es seiner Wissenschaft, die Sollensfrage, die Frage nach dem aufzuwerfen, was dem Gesellschaftsleben Sinn und Verstand verleiht. Wer von derartigem reden will, der soll auf die Straße gehen, er gehört nicht an die Universität.“¹¹ Die Funktion der bürgerlichen Gesellschaftslehre als Wegbereiter eben dieses Faschismus ist unübersehbar.

Arthur Baumgarten konnte und wollte nicht resignieren; dies hätte seinem Charakter und seinen wissenschaftlichen Grundvorstellungen widersprochen. Da die bürgerliche Philosophie nicht in der Lage war, die durch die revolutionäre bürgerliche Bewegung verkündeten Ziele „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ zu realisieren, setzte er jetzt seine Hoffnung auf die sozialistische Bewegung. In einer 1844 im Schweizer Exil gehaltenen Rede beschrieb er seine Entwicklung nach dem Beginn der Nazidiktatur in Deutschland folgendermaßen: „Welches die Potenzen der sozialistischen Bewegung sind, das mußte sich am deutlichsten am ersten sozialistischen Staat zeigen. Daher beschäftigte ich mich jetzt mit ganz andern Eifer mit dem neuen Rußland als zu der Zeit, da ich noch im stillen den maßgeblichen Impuls von der bürgerlichen Seite erwartete.“¹²

Damit begann Arthur Baumgarten, seine theoretischen Grundanschauungen mit der zukunftsstragenden Kraft der Geschichte, mit dem Proletariat, zu verbinden. Dieser über mehrere Jahre dauernde Prozeß war durch ein intensives Studium der Klassiker der proletarischen Gesellschaftsphilosophie und durch das Studium der russischen Sprache gekennzeichnet. Im Frühjahr 1933 sprach sich Arthur Baumgarten in einem Vortrag anlässlich des 100. Todestages von Paul Johann Anselm von Feuerbach¹³ öffentlich gegen den Faschismus aus, um dann mit der ihm eigenen Konsequenz sein Ordinariat an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main niederzulegen und in die Schweiz zu emigrieren.

Indem Arthur Baumgarten der faschistischen Ideologie und dem faschistischen Staat den Kampf ansagte, mußte er immer stärker im Proletariat seinen politischen Partner und im Marxismus-Leninismus seine wissenschaftliche Erfüllung finden. Sein Weg führte ihn im ehrlichen Ringen mit seinen eigenen Anschauungen an die Seite der Arbeiterklasse: er wurde zu einem der Mitbegründer der Schweizer Partei der Arbeit.¹⁴

Arthur Baumgarten hat in seine neue politische Heimat die progressiven Traditionen revolutionären bürgerlichen Denkens eingebracht; zugleich hat er der bürgerlichen Gesellschaft selbst die Möglichkeit aberkannt, dem gesellschaftlichen Fortschritt zu dienen. Er hat das 1944 so dargestellt: „In der Vorkriegszeit war der Sozialismus realisierbar, und da er realisierbar war, wurde er zur Pflicht erhoben durch das Gesetz der progressiven Entwicklung. Aber der Dämon des Klasseninteresses hinderte das Bürgertum an der Erfüllung der Pflicht, er zwang es, in seiner Philosophie, seiner Soziologie, seiner Rechtswissenschaft der Stellungnahme zu den letzten Fragen des menschlichen Zusammenseins auszuweichen, was einen Niedergang des gesamten höhern Geisteslebens zur unausweichlichen Folge hatte. Die Mission, den Kapitalismus durch den Sozialismus zu ersetzen, fiel der Arbeiterschaft zu. Die Arbeiterschaft kann die Mission erfüllen, weil sie ein materielles Interesse an dem Regimewechsel hat und das materielle Klasseninteresse der stärkste unmittelbar geschichtsbildende Faktor ist. Dazu kommt, daß die Arbeiterschaft zu einer schlichteren, objektiveren Auffassung der Wirklichkeit befähigt ist als das Bürgertum, weil ihr Geist nicht mit den zahlreichen komplizierten Ideologien belastet ist, die das Bürgertum zur Wahrung seiner Machtpositionen allmählich ausgebildet hat.“^{15 16}

Dem Gesetz seiner wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Erkenntnisse folgend, verließ Arthur Baumgarten nach der Zerschlagung des Faschismus das schweizerische Exil und folgte einem Ruf an die Leipziger Universität. Ob schon hochbetagt, nahm er all die Strapazen, die ihn in dem vom Krieg zerstörten Deutschland erwarteten, auf sich, um an einer großen Aufgabe mitzuwirken: an der Erziehung einer neuen, einer sozialistischen Intelligenz. Zu Recht hat die damalige Juristische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, an der er später lehrte, in ihrer Festschrift zum 80. Geburtstag Arthur Baumgartens den Einfluß dieses bedeutenden Gelehrten auf die Studenten und jungen Juristen hervorgehoben: Er war der „suchenden Jugend nach 1945 geistiges und moralisches Vorbild“, weil er es verstand, „die Wahrhaftigkeit der wissenschaftlichen Lehre mit praktischem Handeln so überzeugend zu verbinden“.¹⁵

In seinem ersten Beitrag für die „Neue Justiz“, der dem gewichtigen Thema „Völkerrecht und Friede“ gewidmet war (NJ 1949, Heft 7, S. 153 ff.), schrieb Arthur Baumgarten: „Wir Juristen müssen die rechtlichen Potenzen des werdenden zunächst uns und dann anderen deutlicher zum Bewußtsein bringen und sie im Denken unter Berücksichtigung der realen Entwicklungsmöglichkeiten so ausprägen, wie es für den Fortschritt der Menschheit am dienlichsten ist. Die Arbeit des Juristen muß stets und nicht nur, wenn es sich um Fragen de lege ferenda handelt, etwas Schöpferisches haben. Wir haben uns einem Beruf gewidmet, dessen Pflicht es ist, den Bildungsprozeß des Rechtes in der Richtung auf eine Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände zu beeinflussen.“

Bereits 1932 hatte Arthur Baumgarten den Gedanken geäußert: „Die Geschichte verharret im Dämmerzustand des Bewußtseins, solange sie keine wissenschaftliche Fixierung gefunden hat.“¹⁷ In seiner neuen Heimat, in der Deutschen Demokratischen Republik, erlebte Arthur Baumgarten unter aktiver Mitwirkung die Durchbrechung dieses Dämmerzustandes, weil die werktätigen Massen unter Führung der revolutionären Partei der Arbeiterklasse im Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung, ihres Staates und ihres Rechts ihre historische Aufgabe erkannten und erfüllten.

9 A. Baumgarten, Erkenntnis, Wissenschaft, Philosophie und Erkenntnistheorie, Prolegomena zu einer Erkenntnistheorie der Moral und des Rechts, Tübingen 1927, S. 627.

10 Vgl. A. Baumgarten, „Mein Weg zum Sozialismus“, in: Rechtsphilosophie auf dem Wege, a. a. O., S. 264.

11 A. Baumgarten, „Mein Weg zum Sozialismus“, a. a. O., S. 262.

12 A. Baumgarten, „Mein Weg zum Sozialismus“, a. a. O., S. 265.

13 Vgl. A. Baumgarten, „Paul Johann Anselm von Feuerbach“, Neudruck in: Marxistische Beiträge zur Rechtsgeschichte, Berlin 1968, S. 11 ff.

14 Vgl. A. Baumgarten, Vom Liberalismus zum Sozialismus, a. a. O., S. 37.

15 A. Baumgarten, „Mein Weg zum Sozialismus“, a. a. O., S. 265 f.

16 Festschrift Arthur Baumgarten, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin 1964, Heft 1.

17 A. Baumgarten, „Rechtsphilosophie und Praxis“, in: Rechtsphilosophie auf dem Wege, a. a. O., S. 179.